

Trinken wir Elektromog?

Am Wasser scheiden sich die Geister. Die einen reduzieren es auf die blanke Formel H_2O , andere sehen in ihm die Essenz des Lebens schlechthin. Schulwissenschaftler begnügen sich mit oberflächlichen Beschreibungen seiner chemisch-physikalischen Eigenschaften, doch lässt sich das lebendige Element partout nicht, wie andere Stoffe, auf eine Handvoll Formeln reduzieren. Man könnte fast meinen, das Wasser sei angetreten, die Forscher endgültig zur Verzweiflung zu bringen: Mit jedem neuen Experiment wird die Zahl seiner „Anomalien“, also seiner ungewöhnlichen und meist auch unerklärlichen Eigenschaften größer. Der Wasserforscher Wilfried Hacheney* ist nach lebenslanger unermüdlicher Forschung sogar so weit, dass er sagt: »Ein Wissenschaftler, der behauptet, er wüsste, was Wasser ist, hat keine Ahnung, wovon er spricht. «

*Wilfried Hacheney, geb. 1924, Dipl.-Ingenieur, Physiker

Die Grundlagen

Gemessen an der Komplexität des Themas wissen wir in der Tat sehr wenig. Doch das heißt nicht, dass nun Spekulationen und Phantastereien Tür und Tor geöffnet sein dürfen: Das, was beweisbar und messbar ist, mutet ohnehin schon phantastisch genug an, da brauchen wir keine esoterischen Hirngespinnste.

Widmen wir uns zunächst dem, was die konventionelle Wissenschaft festgestellt hat – und was auch der eingefleischteste Großhirnreduktionist mittlerweile nicht mehr weg argumentieren kann.

Wasser ist das ideale Lösungsmittel. Kein anderer Stoff vermag auch nur annähernd so viele Stoffe in solch großen Mengen in Lösung zu halten. Es gibt keine Substanz in unserem Universum, die nicht wenigstens in geringen Mengen im Wasser löslich und daher auch darin vorhanden wäre. Die Lösungstendenz des Wassers ist so groß, dass es unmöglich ist,

WasserLöwe

absolut reines Wasser überhaupt herzustellen. Doch damit nicht genug: Seit einigen Jahren weiß man, dass das Wasser eben so gut wie es Stoffe aufnimmt auch Informationen speichert. Alle Stoffe und Schwingungen, mit denen es in Berührung kommt, hinterlassen im Wasser ihre Information. Man sagt, Wasser habe ein Gedächtnis. Um das erfassen zu können, sollten wir uns auf die Ebene der Elementarteilchen*, Atome* und Moleküle* begeben, in eine Welt, die etwa 10.000.000.000 (10 Milliarden) mal kleiner ist als wir.

*Begriffe

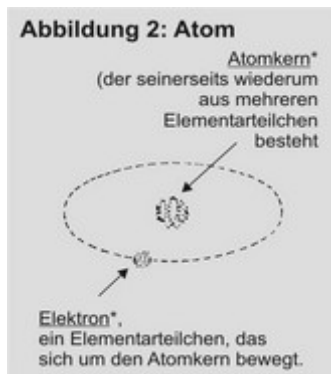
Elementarteilchen:	eines der verschiedenartigen kleinsten „Teilchen“ (Energiewirbel), aus denen Atome aufgebaut sind.
Atom:	griech. átomos = unteilbar: kleinster chemischer Baustein, der mit chemischen Mitteln nicht weiter zerlegbar ist, z.B. Wasserstoff oder Sauerstoff. Lange Zeit galt es als kleinste bekannte Einheit (bevor man die Elementarteilchen entdeckte).
Atomkern:	Kern in der Mitte des Atoms, der aus mehreren Elementarteilchen besteht.
Elektron:	elektrisch negativ geladenes Elementarteilchen, das sich um den Atomkern bewegt.
Molekül:	lat. Moles = Masse, molecula = kleine Masse: kleinste, aus mindestens zwei Atomen bestehende Einheit einer chemischen Verbindung.

Vielleicht sagen Sie jetzt: „Oh weh, da hab' ich keine Ahnung!“ Macht nix, dann geht's Ihnen nicht anders als allen anderen. Auch die Wissenschaftler wissen da nicht viel. Der Unterschied ist nur, Sie sind wenigstens so weise, zu wissen, dass Sie nichts wissen: Niemand kann nämlich sagen, was ein Atom oder ein Elementarteilchen wirklich ist. Wir können allenfalls ganz grob beschreiben, wie sie sich verhalten. Probieren wir's mal so:

Abbildung 1: Energiewirbel (Elementarteilchen)



Irgendwie entstehen aus dem Nichts so etwas Ähnliches wie verdichtete **Energiewirbel** (siehe Abbildung 1) mit unterschiedlichen Eigenschaften, das sind die „Elementarteilchen“. Sie sind nicht nur unverständlicherweise ziemlich stabil, sondern treten auch noch untereinander in Wechselwirkung, was man dann „**Kernkraft**“ nennt.



Wenn sich diese kleinen Unbekannten zu größeren Anordnungen zusammenfinden, spricht man von „**Atomen**“ (siehe Abbildung 2). Die Atome können sich nun gegenseitig anziehen, das bezeichnet man als „**chemische Bindung**“.

So können noch komplexere Strukturen aus mehreren **Atomen** entstehen und die nennt man schließlich **Moleküle**. Als wäre das nicht schon verwirrend genug, haben sich die Wissenschaftler auch noch völlig unverständliche Namen mit noch viel gemeineren

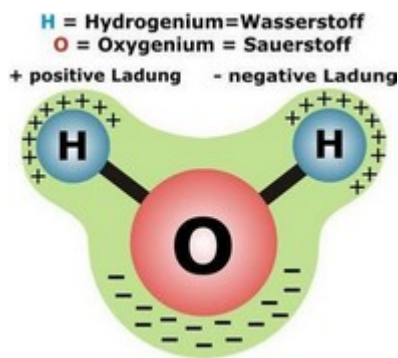
Abkürzungen für alles ausgedacht – je nachdem, welche und wie viele einzelne dieser drehenden Energiebälle miteinander tanzen. Damit hat man vorgesorgt, dass auch ja kein Uneingeweihter irgendetwas versteht. Zum Glück ist dabei die chemische Formel für Wasser noch eine der einfachsten.

*Wussten Sie dass Mineralwasser mit dem Zusatz:
»Geeignet für die Zubereitung von
Säuglingsnahrung« keine strengeren Grenzwerte
erfüllen muss als Ihr Leitungswasser?*

Das Wassermolekül

Mit der chemischen Formel „ H^2O “ meinen die Chemiker, dass die kleinsten Teilchen, aus denen sich das Wasser zusammensetzt, (die „Wassermoleküle“), jeweils aus insgesamt drei miteinander tanzenden Energiebällen (auf chemisch: „Atomen“) bestehen: aus zwei H-Atomen und aus einem O-Atom. „ H “⁽¹⁾ steht dabei unlogischerweise für „Wasserstoff“ (eben deshalb, weil das Wasser zum Teil aus ihm besteht) und das „ O “⁽²⁾ bedeutet „Sauerstoff“.

Abbildung 3: Wassermolekül

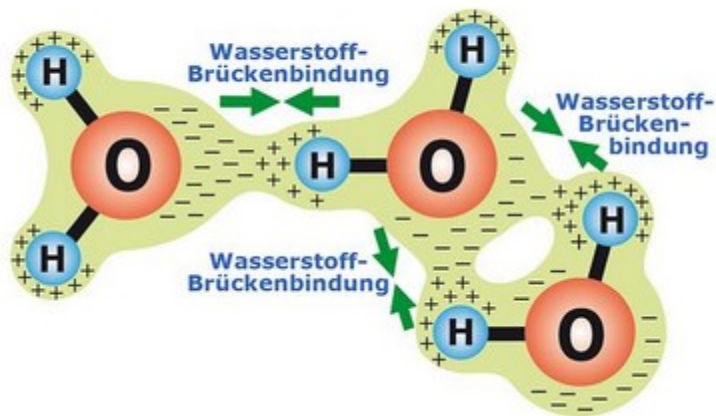


Das Wassermolekül (siehe Abb. 3) ist ein etwas eigenartiger Zeitgenosse. Zunächst ist zu bemerken, dass die beiden „Hände“ (=„Bindungen“) zueinander den komischen Winkel von $104,5^\circ$ aufweisen. Außerdem ist das Wassermolekül auch noch elektrisch ganz schief, das heißt, seine elektrische Ladung ist verschoben: Das O-Ende des Wassermoleküls ist etwas mehr negativ geladen, während die H-Enden mehr positiv geladen

sind. In unserem Bild haben wir das mit kleinen + und – dargestellt. Für diesen recht komplizierten Sachverhalt ist den Chemikern diesmal nur ein ganz harmloses griechisches Sprachversteck eingefallen: Sie nennen es „Dipol“⁽³⁾ (schwach, was? Das hätte man wirklich auch langatmiger ausdrücken können)! Wenn man auf das Fachchinesisch verzichtet, kann man auch ganz einfach sagen, ein Wassermolekül ist so etwas wie ein kleiner Magnet. Wie die Nordpole und Südpole zweier Magneten, ziehen sich auch diese + und – Ladungen der Wasserteilchen gegenseitig an. So kommt es zu einer Verbindung einzelner Wassermoleküle (siehe Abb. 4).

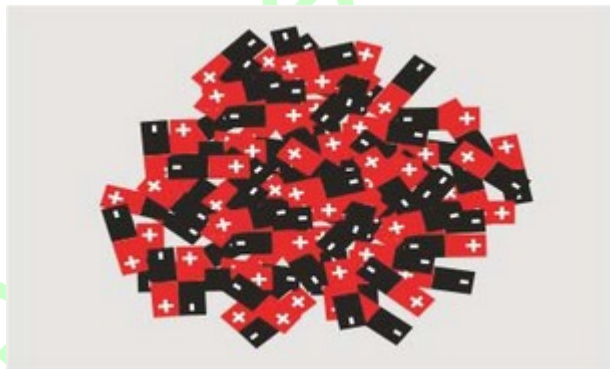
WasserLöwe

Abbildung 4: Verbund mehrerer Wassermoleküle



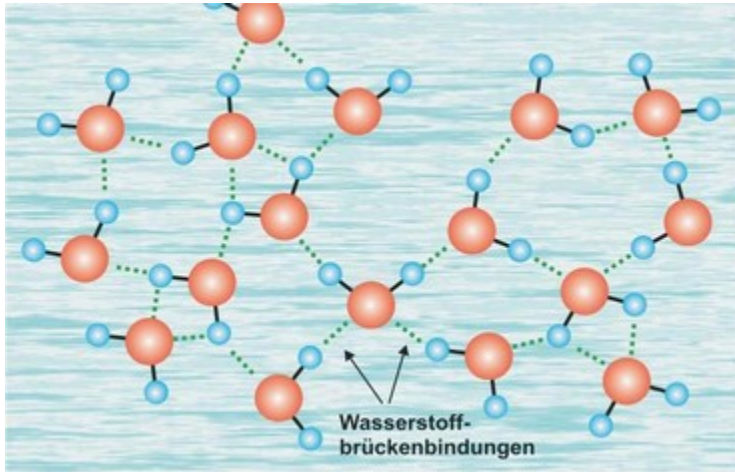
Ein praktisches Beispiel:

Nehmen wir einige Dutzend oder Hundert kleine Magneten, wie man sie für Flipcharts und schwarze Bretter im Büro verwendet und werfen sie in eine Kiste.

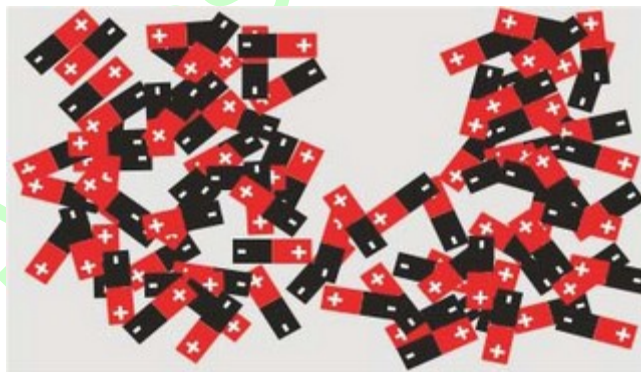


Was wird passieren? Sie werden sich zu mehr oder weniger großen Klumpen zusammenballen, weil sich die + und - Ladungen anziehen. Natürlich konnten die Chemiker unmöglich ein verständliches deutsches Wort akzeptieren. Deshalb haben sie, der besseren Unverständlichkeit wegen, die Klumpen schnell englisch „Cluster“⁽⁴⁾ getauft. Abbildung 6 zeigt, wie Sie sich das in etwa vorstellen können – natürlich räumlich, nicht so flach wie hier.

Abbildung 6: Wassercluster



Die Größe der Wassercluster kann sehr stark variieren, wobei ein Einflussfaktor die Temperatur ist. Temperatur ist im Prinzip nichts anderes als die Bewegungsenergie der Teilchen: Je heißer, desto schneller und chaotischer bewegen sie sich. (Zu unserer Erheiterung umschreiben das die Chemiker mit „Brown'sche Molekularbewegung“ ⁽⁵⁾). Das können Sie leicht nachvollziehen: Schütteln Sie die Kiste mit den Magneten kräftig durch. Die Klumpen stoßen aneinander, fallen auseinander und werden kleiner.



Das passiert auch mit den Wasserclustern: In eiskaltem Wasser sind ca. einige Hundert einzelner Wassermoleküle zu einem Cluster verbunden, in kochendem Wasser noch ein paar Dutzend und selbst im Wasserdampf sind nicht alle H^2O -Moleküle einzeln vorhanden.



Diese relativ starke Anziehung der Wasserteilchen untereinander (die Chemiker nennen sie übrigens kurz und einprägsam: „Wasserstoffbrückenbindungen“, siehe auch Abbildung 6) hat einen fundamentalen Einfluss auf die Eigenschaften des Wassers. Gäbe es sie nicht, würde das Wasser z.B. nicht bei 100° kochen, sondern etwa um 175° tiefer, also bei minus 75°! – Es ist kaum auszudenken, wie unsere Erde dann aussähe, aber sicher wäre sie dann nicht „unsere Erde“.

Das Gedächtnis des Wassers

Bestrahlt man Wasser mit bestimmten elektromagnetischen Wellen⁽⁶⁾ (das ist so etwas wie unsichtbares Licht), so nimmt es diese an und schwingt danach mit derselben Frequenz⁽⁷⁾.

Abbildung 7: Resonanz



Das erinnert ein wenig an eine Saite, die man angeregt hat. Beim Wasser hört diese Schwingung aber von alleine nicht auf. Mit feinen Messgeräten kann man dieselben Schwingungsmuster unter Umständen noch Monate später im Wasser nachweisen. Dieses Verfahren trägt den wohlklingenden Namen „Resonanz-Spektographie⁽⁸⁾“. Zwei Dinge sind dabei besonders erstaunlich: Das Wasser kann Schwingungen über einen extrem großen Frequenzbereich tragen und es speichert diese Schwingungsmuster besonders lange. Man kennt diesen „Mitschwingeffekt“ auch bei einigen

anderen Stoffen, jedoch funktioniert er nirgendwo so gut wie beim Wasser. Vor allem bleiben bei anderen Stoffen die Schwingungen nicht erhalten, auch wenn die ursprüngliche Schwingung gar nicht mehr da ist. Man kann durchaus sagen, dass wir den Elektrosmog nicht nur über die Haut und die Aura aufnehmen, wir trinken ihn auch.

Wie funktioniert die Speicherung der Schwingungen im Wasser? Dazu können wir unser altes Molekülmodell, die Magnete in der Kiste, leider nicht mehr brauchen (sehr zur Freude Ihrer Arbeitskollegen aus den Nachbarbüros, gell?). Um das zu verstehen, müssen wir unser Modell noch verfeinern. Sicher kennen Sie das Lieblingsspielzeug der Chemiker, die bunten Kugeln und Stäbchen. Leider ist auch dieses Modell nicht gut genug, denn die Atome sind ja keine konkreten Körper, keine festen Kugeln, und die Bindungen sind keine starren Stäbchen.

Wir dürfen nie vergessen, dass die Atome sich wie wirbelnde Energiebälle aus elektrischen Ladungen verhalten. Sie haben keine feste Form, sind in ständiger Bewegung. Stellen Sie sich also die Wasserklumpen vor, bestehend aus weichen Schaumstoffbällen, die Bindungen als Gummistäbchen oder als flexible kleine Metallfedern.

Jetzt sind unsere Wassercluster eine ziemlich wackelige Angelegenheit. Der kleinste Anstoß genügt, den ganzen Verbund in Schwingung zu versetzen, Sie könnten dieses Gummigestell gar nicht ruhig halten.

Dieses „Wackeln“ ist eine Schwingung mit einer bestimmten Frequenz. Sie ist abhängig von der Zahl der beteiligten Wassermoleküle und der Struktur, in der sie sich angeordnet haben.

Es ist wie bei jedem anderen Gegenstand auch, von der Gießkanne bis zur Autobahnbrücke: Jeder Körper schwingt mit seiner typischen Eigenfrequenz. Bei chemischen Substanzen ist es jedoch keine Luftschwingung, also Schall, sondern ein elektromagnetisches Schwingungsmuster, da die Atome ja selbst aus „Ladungswolken“ bewegter Energiewirbel bestehen.

WasserLöwe

Im Gegensatz zu allen anderen Stoffen hat das Wasser keine bestimmte, charakteristische Eigenfrequenz. Da es von sich aus gar keine bevorzugte Frequenz hat, kann es praktisch jede beliebige Frequenz annehmen. Ein elektrisches Signal ergreift die Wassercluster und versetzt sie in eine entsprechende Schwingung. Doch wieso behält das Wasser die fremde



Schwingung dauerhaft, warum hört es nicht wieder auf zu schwingen, nachdem die fremde Schwingung aufhört? Stellen Sie sich vor, eine Gruppe von Schwimmern treibt auf dem Meer und alle versuchen, sich an den Händen zu halten.

Die Gruppe schwingt im Rhythmus der Wasserwellen auf und ab. Bei größeren Wellen werden nach und nach immer mehr Schwimmer an den Händen auseinander gerissen. Das geschieht auch mit den Wasserclustern: Eine elektromagnetische Welle ergreift sie und lässt nur eine ganz bestimmte Clustergruppe zusammenbleiben, eben die Cluster, die bei dieser Frequenz bequem mitschwingen können, andere Cluster werden zerstört. Mehr noch: Die äußere Schwingung baut sogar die Cluster zur passenden Größe zusammen.

Wie kann das sein?

Sicher haben Sie schon einmal gesehen, was passiert, wenn man Sandkörnchen auf eine waagrechte Fläche streut und diese in Schwingung versetzt. (Etwa wenn man eine Glasplatte einspannt und verschiedene tönende Stimmgabeln daran hält oder mit einem Geigenbogen an der Kante entlangfährt).

Die Sandkörnchen bilden, abhängig vom Ton, bestimmte Muster, d.h., sie sammeln sich an verschiedenen Stellen und lagern sich zusammen. In ähnlicher Weise lagern sich auch die Wassermoleküle zu bestimmten Clustern zusammen, je nach der vorherrschenden

WasserLoewe

Schwingung. So bauen sich immer mehr zu der Schwingung passende Clustergrößen und -formen auf, und zwar umso mehr, je stärker und länger der Kontakt mit der äußeren Frequenz ist. Ob dies die Eigenschwingung eines anderen Stoffes ist oder ein technisch erzeugter Wechselstrom, das Wasser nimmt die Schwingungen auf und behält sie.



Was hierbei faszinierend einzigartig ist, aber auch beängstigend, ist die Tatsache, dass man diese elektromagnetischen Schwingungen im Wasser auch dann noch nachweisen kann, wenn der ursprüngliche Stoff oder die Schwingung schon lange nicht mehr vorhanden ist. Alle Schwingungen, alle Stoffe, alle Lebewesen, mit denen das Wasser einmal Kontakt hatte, hinterlassen ihren charakteristischen „Fingerabdruck“ darin.

Man kennt und nutzt diesen Effekt bei homöopathischen⁽⁹⁾ Arzneien, die ja bekanntlich umso stärker wirken, je länger und intensiver der ursprüngliche Stoff mit dem Lösungsmittel vermischt wurde, selbst wenn er schon so weit verdünnt wurde, dass kein einziges Molekül mehr darin nachweisbar ist. Daher spricht man in diesem Zusammenhang auch von „homöopathischen Wasserinformationen“, obwohl die Schwingungen die man heutzutage im Trinkwasser findet, alles andere als heilsam sind. Die im Wasser verbleibenden Informationen lassen sich durch bloßes Herausfiltern der Schadstoffe nicht beseitigen.

*»Wer zur Quelle gehen kann,
Der gehe nicht zum Wassertopf«*

Leonardo da Vinci, 1452-1519,
ital. Künstler, Gelehrter, Erfinder

Machen wir ein praktisches Beispiel:

Firma FERKEL erfreut Mutter Natur mal wieder mit einer Ladung Cadmium (Schwermetall). Die ganze Abwasserkloake swingt im Cadmium-Blues. Da nicht einmal genmanipulierte Zombiemikroben dazu zu bringen sind, pures Gift zu fressen, wird das Abwasser chemisch geklärt. Das heißt, man benutzt irgendwelche, nur halb so giftigen Chemikalien, die das Cadmium binden. Gemeinsam sind die beiden Übeltäter schwerer löslich und fallen langsam aus der Lösung aus. Man wartet ab, bis sie sich zusammen am Boden abgesetzt (=sedimentiert⁽¹⁰⁾) haben, und lässt anschließend oben das „saubere“ Wasser abfließen. Der betriebseigene Chemiker weist nach, dass tatsächlich (fast) keine Schwermetalle mehr im Abwasser vorhanden sind, die Grenzwerte wurden eingehalten, FERKEL behält eine perversilweiße Weste. Trotzdem spielt das auf diese Weise geklärte Trink-Ab-Wasser noch immer den Cadmium-Blues.

Und die Moral von der Geschichte? Wasser kann eben nicht nur Schadstoffe, sondern auch Schadinformationen enthalten.

Aber warum ist das so wenig bekannt? Zum Ersten kann man es praktisch nicht nachweisen, denn im gewöhnlichen Trinkwasser finden sich stets zig Tausende Schwingungsmuster einzelner Stoffe und technischer Signale, die sich gegenseitig überlagern. Man kann deshalb nichts anderes messen als ein gigantisches „Rauschen“, also einen chaotischen Mischmasch von Frequenzen, ohne dass man je einen einzelnen Übeltäter dingfest machen könnte. Zum Zweiten leugnen natürlich offizielle Stellen und das wissenschaftliche Establishment jegliche „feinstofflichen“ Effekte beim Wasser und tun diese Tatsachen vehement als esoterischen Blödsinn und Panikmache ab. Man definiert die Wasserqualität ausschließlich über die stoffliche Reinheit.

Die Klärwerke reinigen das Wasser – so gut wie eben möglich – von Schadstoffen, eine Löschung der schädlichen Informationen erfolgt nicht.

In der Praxis hat man oft schon große Schwierigkeiten, überhaupt die Schadstoffgrenzwerte einzuhalten. Daher muss von Zeit zu Zeit die Trinkwasserverordnung „den neuen Erfordernissen angepasst werden“. (Wir fragen uns schon seit langem: Wann wird dieses Volk in der Lage sein, seine Administration und Technik den Erfordernissen der Menschen anzupassen, anstatt sich ständig den Erfordernissen der Geldsäcke anzupassen?)

Wenn überhaupt, misst man der Veränderung der Wasserstruktur allenfalls einen kleinen Nebeneffekt bei. Die Forschungen der letzten Jahre haben jedoch gezeigt, dass der Stoffwechsel von Pflanzen, Tieren und Menschen, ja sogar das Verhalten mineralischer Substanzen, wie zum Beispiel Zement, sehr empfindlich darauf reagieren können. Doch dazu und wie man die Schwingungen wieder löschen kann, in den nächsten Folgen. Für heute war's eh schon viel zu viel, oder?

War es wenigstens verständlich?

... Also gut, sicherheitshalber noch mal das Wichtigste zum Mitschreiben:

**Wasser = H²O-Moleküle = winzige Magneten,
ziehen sich gegenseitig an, bilden Klumpen (=Cluster).**

Elektromagnetische Schwingung →

**Cluster strukturieren sich so um, dass sie mitschwingen
= Wasser „verinnerlicht“ die äußere Schwingung.**

**Auch wenn der äußere Anlass längst weg ist
= Frequenzen beliebiger Stoffe und fast alle elektrischen Signale
bleiben im Wasser gespeichert
= Gedächtnis des Wassers.**

Fußnoten:

(1) **H** für griech./lat. Hydrogenium =Wasserstoff

(2) **O** für griech./lat. Oxygenium = Sauerstoff

(3) **Dipol**: Anordnung zweier gleich großer elektrischer Ladungen oder magnetischer Pole entgegengesetzter Polarität in geringem Abstand voneinander, zu griech. dí(s) = zweifach.

(4) **Cluster**: , engl. für „Klumpen“, „Haufen“.

(5) **Brown´sche Molekularbewegung**: Bewegung der Moleküle und Atome in einer chemischen Verbindung untereinander. (Brown: Wissenschaftler, der in diesem Bereich die Forschung führte.)

(6) **Elektromagnetismus**: Gesamtheit aller Erscheinungen, in denen elektrische Ströme und magnetische Felder miteinander verknüpft sind.

(7) **Frequenz**: Zahl von Schwingungen pro Sekunde. Lat. Frequentia = Häufigkeit.

(8) **Resonanz**: das Mitschwingen, Mittönen eines Körpers in der Schwingung eines anderen Körpers. Beispiel: Die Schwingung einer Violinensaiten wird auf den Holzkörper der Violine übertragen und dieser Körper schwingt mit. (lat. Resonantia = Wiederhall).

Spektrum: Gesamtheit mehrerer verschiedener Frequenzen (von lat. spectrum =Abbild).

Spektrograph: elektronisches Gerät zur Messung von Schwingungen.

Resonanz-Spektrographie: Wissenschaftliche Methode, mit der sich feststellen lässt, welche (Resonanz-)Schwingungen in dem zu messenden Gegenstand vorhanden sind.

(9) **homöopathisch**: Die Homöopathie wurde vom deutschen Arzt Hahnemann begründet und besagt, dass bei der Behandlung einer Krankheit möglichst ähnliche Mittel in hoher Verdünnung anzuwenden sind, die beim Gesunden ähnliche Krankheits- Reaktionen auslösen würden (Homöopathie: ähnlich wie das Leiden von griech: homoios = ähnlich). **Homöopathische Mittel** werden hergestellt, indem geringe Mengen einer Tinktur in eine Wasser-Alkohol-Lösung gegeben und dann nach einem genauen Verfahren verschüttelt werden. Von der so entstehenden Lösung werden wiederum einige Tropfen in Wasser-Alkohol-Lösung gegeben und erneut verschüttelt. Und so weiter. So kommt es schließlich zu „Verdünnungen“, in denen rechnerisch kein Molekül der ursprünglichen Tinktur mehr enthalten ist – jedoch, wie wir jetzt wissen – die INFORMATION der ursprünglichen Tinktur. Homöopathie behandelt also mit in Wasser gespeicherter Information. Aus diesem Grund können schädliche, falsche Informationen im Wasser negative Reaktionen im Organismus auslösen.

(10) **Sedimentation**: das Ausfallen, sich absetzen von festen Stoffen; Bildung eines Bodensatzes (von lat. sedere: setzen).